

Wohlstand ohne Wachstum – geht das?

Bericht über den 18. Tag der ökonomischen Bildung 2025

Von Kajo Burkard (Oldenburg)

In seiner Eröffnungsrede zum 18. Tag der ökonomischen Bildung, der 28. März 2025 analog im Bibliothekssaal der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg stattfand und auch per Livestream übertragen wurde, nahm der VÖBAS-Vorsitzende Janosch Schierke Bezug auf Ludwig Erhards 1957 erschienenes Buch „Wohlstand für alle“. Der Architekt der Sozialen Marktwirtschaft habe darin Ziel und Weg seiner Wirtschaftspolitik auf die einfache Formel gebracht, dass Wohlstand nur durch Wachstum und Wachstum nur durch Wettbewerb erreicht werden könne. Heute stelle sich angesichts ökologischer und ökonomischer Krisen immer drängender die Frage, ob und wie Wohlstand und sozialer Zusammenhalt gesichert werden können, ohne die natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören. Bedarf es dazu einer Schrumpfung („Degrowth“) oder eines weiteren, wenn auch „grünen“ Wachstums der Wirtschaft? Mit den Worten des Tagungsthemas: Wohlstand ohne Wachstum – geht das?



Janosch Schierke ist seit 2022 Vorsitzender von VÖBAS e. V.

Teilnehmerstruktur

Gut 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich überwiegend analog und zum kleineren Teil auch per Livestream zu kontroversen Vorträgen, anschließender Podiumsdiskussion und vertiefenden Gesprächszirkeln an „Thementischen“ eingefunden. Die Auswertung der Anmeldedaten ergab aufschlussreiche Erkenntnisse zur Teilnehmerstruktur. Hinsichtlich der regionalen Verteilung zeigte sich das traditionelle Übergewicht des Nordwestens: 100 aus Niedersachsen, 16 aus Bremen, 14 aus NRW, 5 aus Hessen, je 3 aus Bayern und Rheinland-Pfalz, die restlichen aus anderen Bundesländern. Die beruflichen Schwerpunkte (soweit mitgeteilt) untermauerten den Anspruch von VÖBAS, sich für alle Lehrämter und Schulformen einzusetzen: 44 Gymnasien, 17 Gesamtschulen, 17 Ober- und Realschulen, 16 berufsbildende Schulen, 13 Hochschulen. Aber auch Pensionäre (meist ehemalige Lehrkräfte) und Nichtregierungsorganisationen interessierten sich für die Tagungsthematik.



Rund 130 Lehrkräfte und Interessierte haben die Tagung vor Ort besucht

Eine Umfrage

Fast alle Angemeldeten beteiligten sich an einer Umfrage, die ein heterogenes Meinungsbild zu dem zentralen Tagungsinhalt ergab. Auf die Frage „Glauben Sie, dass Wohlstand ohne Wachstum möglich ist?“ antworteten 9 mit „Ja, auf jeden Fall“, 57 mit „eher ja“, 64 mit „eher nicht“, 10 mit „Nein, auf keinen Fall“. Für 111 sollte der Fokus der Wirtschaftspolitik auf „Wohlstand und Nachhaltigkeit“, für 20 auf „Wirtschaftswachstum als zentralem Wohlstandsindikator“ liegen. 48 hielten es für möglich, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, während die Wirtschaft weiterwächst“, 45 „eher ja“, 30 eher nicht. 90 machten sich die Aussage zu eigen „Nachhaltigkeit ist durch technologischen Fortschritt und Grünes Wachstum erreichbar“, 41 die Aussage „Nachhaltigkeit kann nur durch Reduktion des Ressourcenverbrauchs und des Wirtschaftswachstums erreicht werden.“ 23 halten „Wirtschaftswachstum für sehr wichtig, um ökologische und soziale Ziele zu erreichen“, 71 für wichtig, 34 für weniger wichtig, nur 2 für unwichtig.

Die Kontroverse

In den wissenschaftlichen und politischen Diskursen zur Klimakrise (und zu den weiteren globalen Umweltkrisen wie Artensterben, Vermüllung der Meere usw.) spielt das Konzept eines „grünen“ oder „nachhaltigen“ Wirtschaftswachstums eine zentrale Rolle. Nach diesem Konzept erscheint es möglich, bei weiterhin wachsender Wirtschaft die Treibhausgasemissionen durch den Einsatz klimaneutraler Technologien zu senken. So verfolgt beispielsweise die EU mit dem "Green Deal" das Ziel, bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent zu werden.

The poster features the vöbas logo (Verband Ökonomische Bildung an allgemein bildenden Schulen e.V.) in the top left. The main title is 'Wohlstand ohne Wachstum? Ist das möglich?' in orange. Below it, the date '28. März 2025' and location 'An der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg' are listed. A QR code is in the bottom left with the text 'SCAN ME'. To the right of the QR code are three bullet points: 'Tagungsprogramm', 'Weitere Hinweise', and 'Anmeldung'. The background image shows three stacks of coins of increasing height, each with a small green plant growing out of the top, set against a dark, blurred background with warm light spots.

Das Tagungsthema 2025 regte durch seine inhaltliche Kontroversität und Aktualität zu intensiven fachlichen und fachdidaktischen Diskussionen an und lieferte wertvolle Impulse für den Wirtschaftsunterricht an allen weiterführenden Schulformen.

Die beiden Hauptreferenten (Keynote-Sprecher) vertraten dazu in ihren Vorträgen diametrale Auffassungen: Während Prof. Dr. Niko Paech (Universität Siegen) in dem Konzept eines vermeintlich „grünen“ Wachstums nicht einen „Teil der Lösung“, sondern einen Teil des „Problems“ sieht, befürchtet Prof. Dr. Fabian Lindner (Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin) im Falle einer politisch gewollten Stagnation oder Schrumpfung der Wirtschaft „massive Verteilungskonflikte“ mit „negativen sozialen und politischen Folgen“, welche letztlich die „notwendige Dekarbonisierung der Wirtschaft erschweren“ würden.

Niko Paech: Wohlstand neu gedacht. Wege in eine Postwachstumsökonomie

Im Einzelnen hält Paech den Verfechtern „grünen Wachstums“ vier Fehlannahmen bzw. Fehleinschätzungen vor:

- die Überschätzung des technologischen Fortschritts (ohne bzw. statt Änderung etablierter Arbeits-, Konsum- und Verhaltensweisen),
- die Orientierung an inkonsistenten Zielvariablen (einerseits Kritik an der nicht nachhaltigen Ressourcennutzung, andererseits Festhalten an den Wohlstands- und Fortschrittsversprechungen des bestehenden globalen Wirtschaftssystems),
- die systematische Unterschätzung der Rebound-Effekte (das heißt, dass Effizienzgewinne bei der Nutzung einer Ressource nicht zur Verringerung, sondern zur Steigerung ihres Gesamtverbrauchs führen),
- die Unterschätzung der Handlungsunfähigkeit und des Versagens der Politik.



*Prof. Dr. Niko Paech stellte eloquent und unterhaltsam den Tagungsteilnehmer*innen seine Idee einer Postwachstumsökonomie vor*

An Stelle der international hochgradig vernetzten arbeitsteiligen Wirtschaft mit ihren Wachstumszwängen, räumlichen Entgrenzungen, psychischen Überforderungen, Stör- und Krisenanfälligkeiten postuliert Paech die Transformation der Wirtschaft in Richtung einer „Postwachstumsökonomie“, in welcher der Anteil monetär entlohnter Erwerbsarbeit durch eine Kombination aus Gemeinschaftsnutzung, Eigenproduktion sowie Nutzungsdauerverlängerung von Gütern schrittweise auf die Hälfte gesenkt werden könne, ohne dass der materielle Wohlstand halbiert werden müsste .

Dieser Prozess einer vollständigen Umgestaltung der bestehenden Wirtschaftsweise vollziehe sich auf vier Handlungsebenen:

- Suffizienz: Wohlstandsballast abwerfen, entschleunigte Lebensstile, Zeitsouveränität gewinnen, Reizüberflutung vermeiden
- Subsistenz: Eigenproduktion (z.B. Nahrung, Handwerk, Erziehung), Nutzungsdauerverlängerung durch Instandhaltung und Reparatur, Nutzungsintensivierung durch Gemeinschaftsnutzung, Leistungstausch in sozialen Netzen sowie gemeinnützige und ehrenamtliche Arbeit
- Regionale Ökonomie: de-globalisierte Wertschöpfungsketten, regionale Komplementärwährungen, Community Supported Agriculture (von Produzenten und Konsumenten "gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft")
- Industrielle Arbeitsteilung: Umgestaltung statt Neuproduktion, effiziente und konsistente Technologien, physisch und kulturell dauerhaftes Produktdesign, Reparabilität und Modularität gegen Obsoleszenz (geplante Haltbarkeit), Konversion, Renovation, Re-Building, Re-Manufacturing, Ressourcengewinnung, durch Entsiegelung und Rückbau

Dies alles sei keine Zukunftsmusik, sondern finde stellen- und ansatzweise bereits modellhaft in „Reallaboren für postwachstumstaugliche Praktiken“ statt, z.B. Verschenkmärkte, Repaircafés, Beteiligung der Verbraucher an landwirtschaftlichen Betrieben in der Region etc. Freilich bedürfe ein umfassender Wandel der Produktions- und Austauschweisen eines tiefgreifenden kulturellen Wandels, der auch ein neues Verständnis von Ökonomie erfordere: *Was künftig noch unter „Ökonomie“ zu verstehen ist, kann nur aus einem Überlebensprogramm bestehen, das Menschen dazu befähigt, so autonom und resilient wie möglich jenseits von Technologie und Industriever-sorgung würdig zu leben.*

Fabian Lindner: Muss die Wirtschaft schrumpfen, um das Klima zu retten?

Nach Lindner ist die Wachstumskritik zwar in vielen Bereichen berechtigt, nicht selten aber blind für die negativen sozialen und politischen Folgen einer Stagnation oder gar eines Rückgangs des BIP, welche mit hoher Wahrscheinlichkeit zu massiven Verteilungskonflikten führen würden. Grundsätzlich sei ein Wachstum im Einklang mit ökologischen Zielen möglich, insbesondere mit dem dringlichen Ziel einer Reduzierung der Treibhausgasemissionen (CO₂, Methan etc.).



Prof. Dr. Fabian Lindner von der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin stellt die Umsetzbarkeit und Notwendigkeit einer Postwachstumsökonomie in Frage.

Lindner verdeutlichte die grundlegenden Zusammenhänge an folgender Argumentationskette:

- (1) Die Produktion (BIP) braucht Energie.
- (2) Energie wird immer noch vor allem durch Verbrennung fossiler Energieträger gewonnen.
- (3) Die Verbrennung generiert Treibhausgase (THG).
- (4) Steigt das BIP, ohne dass die THG-Intensität der Produktion (THG-Emissionen pro Einheit BIP) in ausreichendem Maße sinkt, steigen die klimaschädlichen Emissionen.
- (5) Die THG-Intensität der Produktion kann gesenkt werden, indem
 - a) Energie mit nicht-fossilen Energieträgern (Erneuerbare, Kernenergie, Fusionsenergie) erzeugt wird,
 - b) weniger Energie bei der Produktion verbraucht wird, sei es durch die Steigerung der Energieeffizienz, sei es durch die Verschiebung von der Industrie zu Dienstleistungen etc.
- (6) Beides ist oft getrieben durch neue Technologien.
- (7) Drei Arten von Wachstum sind zu unterscheiden:
 - a) Unerwünscht: Braunes Wachstum, bei dem THG-Emissionen bei BIP-Wachstum steigen.
 - b) Zu vermeiden: Degrowth, bei dem das BIP sinkt und - infolge der Produktionseinschränkungen und Betriebsschließungen - die Emissionen selbst ohne Änderung der Energieintensität zurückgehen.
 - c) Möglich und wünschenswert: Grünes Wachstum, bei dem die THG-Emissionen sinken, selbst wenn das BIP steigt.
- (8) Nur bei Grünem Wachstum lässt sich das ökologische Ziel einer vollständigen Reduktion der THG-Emissionen mit dem Ziel einer Bewahrung der sozialen Wohlfahrt in Einklang bringen.

Wirtschaftswachstum ist unerlässlich, weil es ausweislich eines umfangreichen Datenmaterials

- in der Regel (fast immer) zur Sicherung der messbaren Lebensqualität beiträgt (Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, medizinische Versorgung, Alphabetisierungsgrad, Zugang zu sauberem Wasser etc.),
- Verteilungskonflikte (vor allem in Transformationsprozessen) entschärft,
- Arbeitslosigkeit infolge von Steigerungen der Arbeitsproduktivität vermeidet (indem es Freisetzungseffekte von technischen Innovationen kompensiert).

Erhebliche Zweifel sind nach Lindner angebracht, ob ein „Degrowth“ (also ein bewusster Verzicht auf wirtschaftliches Wachstum zugunsten der Erreichung ökologischer und sozialer Ziele) sozial nachhaltig sein kann.

Abgesehen von der wenig wahrscheinlichen politischen Durchsetzbarkeit eines radikalen Degrowth, der mit einer massiven Einkommensumverteilung von reichen zu ärmeren Ländern wie auch innerhalb der reichen Länder einherginge, stelle sich die Frage, was er für die weltweite Reduktion der THG-Emissionen bringe: Woher sollen die Technologien zur THG-Reduktion bei schrumpfender Wirtschaftsleistung kommen? Den Unternehmen fehlten die Mittel für Forschung und Entwicklung sowie für Investitionen in klimaneutrale Anlagen und Prozesse. Und der Staat könne bei sinkenden Steuereinnahmen wohl kaum das Ausbleiben der privatwirtschaftlichen Investitionen kompensieren. Dagegen zeigten der europäische CO₂-Zertifikatehandel und der Inflation Reduction Act in den USA, wie kluge staatliche Politik einen Anreiz für höhere Investitionen in klimaneutrale Technologien geben könne, ohne dabei auf eine Politik der Stagnation oder Schrumpfung zu setzen.

Podiumsdiskussion

In der von Dr. Michael Koch (Geschäftsführer und stellvertretender Leiter des IÖB Oldenburg) moderierten Podiumsdiskussion nahmen neben den beiden Referenten Dirk Heitkötter, Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Oldenburg und Geschäftsführer der wirtschaftlichen Vereinigung „Der Kleine Kreis“, sowie Susanne Menge, für Bündnis 90 Die Grünen von 2021 – 2025 Abgeordnete im 20. Deutschen Bundestag und zuvor im Niedersächsischen Landtag und im Rat der



Die 45-minütige Podiumsdiskussion ließ aufgrund vielfältiger Deutungsdifferenzen nur eine punktuelle Vertiefung des Tagungsthemas zu. Michael Koch überzeugte als Moderator mit gewohnt souveräner und unterhaltsamer Leitung.

Stadt Oldenburg, teil. In der anfänglichen Debatte zwischen Paech und Lindner kam es zu keiner Annäherung der bekannten Standpunkte. Während Paech für einen radikalen Umbau der bestehenden Wirtschaftsweise im Sinne einer Postwachstumsökonomie plädierte und dabei dirigistische Maßnahmen nicht ausschloss, gab Lindner technologischen Innovationen und marktwirtschaftlichen Lösungen den Vorzug.

Dirk Heidkötter bekannte sich zur Verantwortung der Unternehmen für die Lösung des Klimaproblems. Viele der von ihm vertretenen Unternehmen seien bereit, mehr als von der Gesetzgebung verlangt zu tun, darunter auch junge Unternehmen bzw. „Startups“, die erfolgreich im Spannungsfeld von Ökonomie und Nachhaltigkeit agierten. Der von den Postwachstumsökonomien postulierte Schrumpfung der Wirtschaft erteilte er eine Absage; sie führe keineswegs zur Klimaneutralität, sondern bedeute das Ende der Sozialen Marktwirtschaft und des Unternehmertums. Auf dem Weg zu diesem Ziel seien alle Akteure und Ebenen gefordert, die Individuen wie die Institutionen, die regionale wie die nationale und europäische Ebene.

Auch Susanne Menge betonte die Bedeutung der Unternehmen für die Weiterentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft im Sinne von Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit. Aufgrund ihrer parlamentarischen Erfahrungen in Stadt, Land und Bund, bei der sie immer wieder schmerzlich die kurzfristige Perspektive und fehlende Konstanz von Politik erlebte, schlug sie einen „Brückenrat“ nach finnischem Vorbild vor, der zwischen Legislaturperioden und Regierungswechseln dafür Sorge, dass längerfristige Vorhaben nicht abrupt abgebrochen, sondern weitergeführt werden. Gerade in der Umwelt- und Klimapolitik mit ihren langen Zeithorizonten komme es darauf an, kontinuierlich an den verbindlich beschlossenen Plänen festzuhalten und über ihre Einhaltung zu wachen.

In der Schlussrunde sprachen sich alle Diskutanten für eine gründliche Behandlung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen im Unterricht aus, wobei sie freilich unterschiedliche Akzente setzten. Susanne Menge plädierte für einen fächerübergreifenden und – verbindenden Unterricht, für den zeitliche und inhaltliche Freiräume und partizipative Strukturen geschaffen werden müssten. Dirk Heidkötter forderte, auf der Basis eines soliden ökonomischen Wissens die Kritik- und Diskussionsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln, nicht zuletzt auch im Rahmen von Praxiskontakten.



In den Tagungspausen bot sich erneut reichlich Gelegenheit für schulformgleichen wie schulformübergreifenden Austausch. Das Netzwerken hat bei VÖBAS e. V. traditionell einen hohen Stellenwert und wurde auch in diesem Jahr intensiv gepflegt. Besonders erfreulich war das rege Interesse der anwesenden Studienreferendarinnen, die die Pausen nutzten, um Kontakte zu knüpfen, Impulse aufzunehmen und sich mit erfahrenen Kolleginnen auszutauschen.

Thematische

An fünf über den Saal verteilten Thematischen wurden in je 30minütigen Sitzungen bestimmte Aspekte des Tagungsthemas vertieft. Jede Sitzung startete mit kurzen praxisorientierte Impulsvorträgen, zu denen die Teilnehmenden Fragen und Erfahrungen austauschen konnten.

Thematisch 1: Lernen für die Zukunft: Schülerfirmen als Wegweiser für eine nachhaltige Wirtschaft

Thematisch 2: Entscheiden im Überfluss: Wie Verhaltensökonomie und Nudging nachhaltigen Wohlstand fördern können

Thematisch 3: Wirtschaft ohne Wachstum: Konflikte zwischen Ökonomie und Umwelt im (Politik- und) Wirtschaftsunterricht“

Thematisch 4: Sharing Economy und Kreislaufwirtschaft: Nachhaltigkeit im Unterricht erlebbar machen

Thematisch 5: Erfolg ohne Expansion: Wie ein Start-up wirtschaftlich prosperiert, ohne zu wachsen

Impressionen:



Die Thematische erwies sich als interaktives Format, das den Teilnehmenden wertvolle Impulse für ihren Unterricht bot. Lehrkräfte konnten ihre Erfahrungen einbringen und von neuen Perspektiven profitieren. Die Ergebnisse wurden über Taskcards zur weiteren Nutzung bereitgestellt. Für das kulinarische Wohl sorgte die Schülerfirma des Herbartgymnasiums, die zum gelungenen Austausch beitrug.